

*Franz
Josef Strauß
Preis
2011*



**Hanns
Seidel
Stiftung**



Franz Josef Strauß-Preis 2011 an Michail Gorbatschow

Mit Beiträgen von Hans Zehetmair, Theo Waigel,
Horst Seehofer, Michail Gorbatschow

www.hss.de



*Franz
Josef Strauß
Preis
2011*

IMPRESSUM

ISBN	978-3-88795-402-4
Herausgeber	Copyright 2012, Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München im Auftrag der Stiftung I. und W. Tausend für Politik, Wissenschaft und soziale Marktwirtschaft GmbH Lazarettstraße 33, 80636 München, Tel. 089/1258-0, E-Mail: info@hss.de Online: www.hss.de
Vorsitzender	Prof. Dr. h. c. mult. Hans Zehetmair Staatsminister a. D., Senator E. h.
Hauptgeschäftsführer	Dr. Peter Witterauf
Leiter der Akademie für Politik und Zeitgeschehen	Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser
Leiter PRÖ / Publikationen	Hubertus Klingsbögl
Redaktion	Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser (Chefredakteur, V. i. S. d. P.) Barbara Fürbeth M. A. (Redaktionsleiterin) Susanne Berke, Dipl. Bibl. (Redakteurin) Claudia Magg-Frank, Dipl. sc. pol. (Redakteurin) Marion Steib (Redaktionsassistentin)
Druck	Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Hausdruckerei, München
Umschlag	formidee designbüro, München
Fotos	Hanns-Seidel-Stiftung, München

■ **Stiftung**
■ **I. und W.**
■ **Tausend**

Dokumentation
der Preisverleihung an
Staatspräsident a. D. und
Friedensnobelpreisträger
Dr. h. c. Michail Gorbatschow
am 10. Dezember 2011

Franz Josef Strauß-Preis 2011

Mit Beiträgen von
Hans Zehetmair
Theo Waigel
Horst Seehofer
Michail Gorbatschow



**Im Auftrag der Stiftung
I. und W. Tausend GmbH**

Zum Geleit

Die Hanns-Seidel-Stiftung ehrt mit der Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises an Michail Gorbatschow einen herausragenden Staatsmann und Politiker, der das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkannte und sich als Wegbereiter der Wiedervereinigung für Deutschland, Europa und den Frieden in der Welt große Verdienste erworben hat. Am 10. Dezember 2011 hat Michail Gorbatschow den FJS-Preis im Kaisersaal der Münchner Residenz in Anwesenheit von 600 geladenen Gästen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Kirchen entgegengenommen.

Mit der Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises erinnert die Hanns-Seidel-Stiftung an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß als einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen und europäischen Nachkriegspolitik. Gorbatschow ist der achte Preisträger des 1996 von der Hanns-Seidel-Stiftung ins Leben gerufenen Preises. Unter anderem wurde der Preis an Helmut Kohl, Roman Herzog und George Bush sen. verliehen.

Im Dezember 1987 empfing Michail Gorbatschow den CSU-Vorsitzenden Strauß in Moskau. Dieses Treffen beider Politiker in Zeiten des Kalten Krieges war wegbereitend für die spätere Überwindung des Ost-West-Konflikts. Ohne Gorbatschow wäre die Wiedervereinigung Deutschlands nicht möglich gewesen.

Wir danken dem CSU-Vorsitzenden und Bayerischen Ministerpräsidenten, Horst Seehofer, für seinen Festvortrag und Theo Waigel, dem CSU-Ehrenvorsitzenden und früheren Bundesfinanzminister, für seine Laudatio auf den Preisträger. Für die musikalische Umrahmung sorgten die Stipendiaten des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Ihnen sowie allen Helfern, die zum Gelingen unserer Festveranstaltung beigetragen haben, möchten wir herzlichst danken. Das Bayerische Fernsehen hat das Ereignis live übertragen.

Die Vorträge der Preisverleihung sind in der vorliegenden Broschüre dokumentiert. Wir wünschen den Lesern eine angenehme Lektüre.

Prof. Dr. h. c. mult. Hans Zehetmair
Staatsminister a. D., Senator E. h.
Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung

Dr. Peter Witterauf
Hauptgeschäftsführer der
Hanns-Seidel-Stiftung

Inhalt

Zum Geleit	5
FRANZ JOSEF STRAUß-PREIS 2011	
Die Urkunde	9
Programm der Preisverleihung	13
HANS ZEHETMAIR	
Eröffnung und Begrüßung	15
HORST SEEHOFER	
Festvortrag	23
THEO WAIGEL	
Laudatio	39
MICHAIL GORBATSCHOW	
Rede des Preisträgers	59



*Franz
Josef Strauß
Preis
2011*

 Hanns
Seidel
Stiftung

MICHAIL GORBATSCHOW – PREISTRÄGER 2011

Michail Sergejewitsch Gorbatschow hat sich um den Weltfrieden und die Wiedervereinigung des geteilten Deutschland in hervorragender Weise verdient gemacht. Er hat als Parteiführer in der Sowjetunion und als deren Staatspräsident ein „Neues Denken“ initiiert, von dem ausgehend er die historische Perspektive erschloss, in der die jahrzehntelange Aufteilung der Welt in zwei hochgerüstete, weltanschaulich entgegengesetzte Blöcke definitiv überwunden werden konnte. Dadurch hat er, zusammen mit den führenden Staatsmännern der westlichen Welt, entscheidend an der Beseitigung der Konflikte mitgewirkt, die noch von den Folgen des Zweiten Weltkrieges herrührten. Er hat wahrhaft Geschichte geschrieben.

Er hat das Selbstbestimmungsrecht der Völker als ein wesentliches Mittel zur Herstellung von mehr Gerechtigkeit in der Weltordnung nachdrücklich bejaht und auch dementsprechend gehandelt. Als erster sowjetischer Staatsmann hat er den Deutschen der DDR das Anrecht auf ihre Freiheit zugestanden, ihre staatliche Zugehörigkeit selbst zu bestimmen, und hat von Anfang an auf repressive Gegenmaßnahmen verzichtet. Er wusste, dass die Frage der deutschen Teilung einen beständigen Spannungsherd im Herzen Europas und darüber hinaus eine Belastung für den Weltfrieden bildete. Die deutsche Frage musste im Einvernehmen mit den Deutschen selbst und mit den ehemaligen westlichen Alliierten in einer Weise gelöst werden, dass die politischen Strukturen in Europa nicht destabilisiert wurden. Dass es ihm ernst war um den Frieden und er die Zukunft der internationalen Beziehungen im Lichte von Zusammenarbeit und verständnisvoller Abgleichung der verschiedenen Interessen sah, hat er durch die Ermöglichung der deutschen Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Dies war entscheidend. Denn es war klar, dass „der Schlüssel zur deutschen Einheit in Moskau liegt“.

Besonders zu würdigen ist in diesem Zusammenhang auch die persönliche, diplomatische Leistung von Michail Sergejewitsch Gorbatschow. So ist es ihm gelungen, bei seinen Verhandlungspartnern, gerade auch bei Bundeskanzler Helmut Kohl, das Vertrauen zu erwecken, das sein „Neues Denken“ verdiente, und das früheren sowjetischen Staatsmännern im Westen nicht immer zuteil geworden war. Das Ergebnis war historisch zu nennen: das Ende des „Kalten Krieges“.

In Erinnerung an den Politiker und Staatsmann
Dr. h. c. Franz Josef Strauß
verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung
den

*Franz
Josef Strauß
Preis
2011*

an

Michail Gorbatschow

Mit dieser Auszeichnung würdigt die Hanns-Seidel-Stiftung einen hervorragenden Staatsmann des zwanzigsten Jahrhunderts, der sich bei der Überwindung des Ost-West-Konflikts, mit seiner expliziten Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und als Wegbereiter der Wiedervereinigung für Deutschland, für Europa und den Frieden in der Welt große Verdienste erworben hat.

München, den 10. Dezember 2011

Dr. h. c. mult. Hans Zehetmair
Staatsminister a. D.
Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung

Dr. h. c. Horst Seehofer
Bayerischer Ministerpräsident
Vorsitzender der Christlich-Sozialen Union

DER PREIS

In Erinnerung an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung den nach ihm benannten „Franz Josef Strauß-Preis“.

Sie würdigt damit hervorragende Leistungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur. Insbesondere wird der Preis verliehen an Persönlichkeiten, die sich in herausragender Weise für Frieden, Freiheit und Recht, für Demokratie und internationale Verständigung eingesetzt oder die sich besondere Verdienste in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie sowie Literatur und Kunst erworben haben.

Franz Josef Strauß hat die Geschichte Deutschlands und Bayerns nach 1945 maßgeblich mitgestaltet und geprägt. Sein Beitrag für den freiheitlich-demokratischen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland sowie für die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft war von größter Bedeutung.

Aus der bitteren Erfahrung von Krieg und Diktatur arbeitete Franz Josef Strauß zunächst engagiert an der Aussöhnung mit dem Westen. Die transatlantischen Beziehungen zu stärken und in Europa eine dauerhafte Architektur des Friedens und der Freiheit zu errichten, waren Kernanliegen seiner Politik.

Franz Josef Strauß leistete einen entscheidenden Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschland und Israel; er unterstützte den Friedensprozess im südlichen Afrika ebenso, wie er die Türen nach China, Moskau und Albanien öffnete.

Freiheit, Frieden und Recht bildeten dabei die Maximen seines nationalen und internationalen Handelns. Leidenschaftliches Engagement für die Sache der Freiheit zeichnete ihn dabei ebenso aus wie sein klarer Blick für die Realitäten und sein scharfer analytischer Verstand.

Die Entscheidung für das Bündnis mit dem Westen als Werte- und Verteidigungsgemeinschaft war die unwiderrückliche Bindung unseres Landes an die Wertegemeinschaft freiheitlicher Demokratien. Sie war gewissermaßen das außenpolitische Gegenstück zur innenpolitischen Entscheidung für den absoluten Vorrang der Menschenwürde, für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Franz Josef Strauß war konservativ und liberal, heimatverbunden und weltoffen. Er dachte stets in großen zeitlichen und räumlichen Perspektiven. Politik verstand er als geschichtlichen Auftrag. Für ihn war Politik nicht Beruf, sondern Berufung. Er hielt an bewährten Traditionen fest und war zugleich ein Vorreiter moderner zukunfts-gewandter Technologien, er war grundsatztreu und pragmatisch zugleich. Dem politischen Vermächtnis von Franz Josef Strauß verpflichtet, verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung einen Preis, der seinen Namen trägt.

FRANZ JOSEF STRAUß-PREIS 2011

Programm | 10. Dezember 2011



Wolfgang Amadeus Mozart: Quintett Es-Dur KV 407 (386c)
I. Allegro

Eröffnung und Begrüßung

Dr. h. c. mult. Hans Zehetmair

Staatsminister a. D., Senator E. h., Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung

Festvortrag

Dr. h. c. Horst Seehofer

Vorsitzender der CSU, Bayerischer Ministerpräsident

II. Andante

Laudatio

Dr. Theo Waigel

Ehrevorsitzender der CSU, Bundesfinanzminister a. D.

III. Rondo. Allegro

Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises 2011 an

Dr. h. c. Michail Gorbatschow

Staatspräsident a. D. und Friedensnobelpreisträger

Rede des Preisträgers

Peter Tschaikowsky: Serenade C-Dur, op. 84

II. Valse

Musikalische Umrahmung:

Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks

Empfang im Vierschimmelsaal (ca. 13.00 Uhr)

www.hss.de



Für die musikalische Umrahmung der Preisverleihung sorgte die Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. In zwei Besetzungen spielten die jungen Stipendiaten Quirin Rast (Horn), Felix Weber (Violine), Clémence Apfel-Gomez (Viola), Christa Jardine (Viola), Yuko Noda (Violoncello), Fanny Robilliard (Violine) sowie Michael Neumann (Kontrabass) ausgewählte Stücke von Wolfgang Amadeus Mozart und Peter Tschaikowsky.

HANS ZEHETMAIR

Eröffnung und Begrüßung



**Rede des Vorsitzenden der
Hanns-Seidel-Stiftung,
Staatsminister a. D., Senator E. h.,
Prof. Dr. h. c. mult. Hans Zehetmair**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Hanns-Seidel-Stiftung verleiht in diesem Jahr zum achten Mal den Franz Josef Strauß-Preis. Sie erinnert damit an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß als einer der faszinierendsten Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegspolitik. Sie ehrt mit ihm in diesem Jahr einen Mann, der die Welt fundamental zum Besseren verändert hat: Michail Gorbatschow.

Exzellenz, sehr geehrter Herr Präsident, ich darf Sie auf das Herzlichste hier im Kaisersaal der Residenz zu München willkommen heißen!

Für Franz Josef Strauß zählte die Wiedervereinigung Deutschlands stets zu den Hauptanliegen seiner Politik. Es gehört zu den tragischen Facetten der Geschichte, dass er die Erfüllung dieser Hoffnung durch seinen frühen Tod im Jahr 1988 nicht mehr selbst erleben durfte. Strauß hatte seinen großen politischen Einsatz für die deutsche Einheit zeitlebens niemals mit nationalistischer Enge, sondern mit europäischer Weite verbunden:

„Wir stehen nicht für die Wiederbelebung einer europäischen Staatenwelt mit einem deutschen Reich in der Mitte“ – hatte er schon 1975 als wirtschafts- und finanz-

politischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag erklärt. Zehn Jahre später formulierte er dann in seiner grundlegenden Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes in aller Deutlichkeit:

„Selbstverständlich ist die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit zunächst einmal das Anliegen der Deutschen selbst, aber es ist weit mehr als dies. ... Sie ist eine moralische und geschichtliche Herausforderung, ... denn es geht um nichts weniger als um die Freiheit und Selbstbestimmung für alle Europäer, die mit friedlichen Mitteln zu verfolgen sind. Normal“, so Strauß weiter, „können die Verhältnisse in Deutschland und Europa erst dann wieder sein, wenn alle europäischen Völker im Besitz des Selbstbestimmungsrechtes sind und alle Staaten ihren Bürgern die klassischen Rechte und Freiheiten gewähren, die mit Demokratie und Rechtsstaatlichkeit unauflöslich verbunden sind.“

Mit diesen Gedanken war Franz Josef Strauß ganz nah bei Michail Gorbatschow, den er zwei Jahre später, im Dezember 1987, in Moskau besuchen sollte. Die beiden verstanden sich auf Anhieb. Strauß erkannte in Gorbatschow, der zu jener Zeit als Generalsekretär amtierte, jemanden, mit dem man Geschichte tatsächlich voranbringen konnte. Über drei Stunden dauerte das von gegenseitiger Sympathie geprägte Gespräch. Sie sprachen über die weltpolitische Lage, die Intensivierung des Handels zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion sowie über Gorbatschows Pläne, den Sowjetkommunismus zu reformieren.

Zum Abschied sagte Strauß zu seinem Gastgeber: „Wenn all das Wirklichkeit wird, was wir besprochen haben, dann werden in Zukunft der russische Bär und der bayrische Löwe friedlich nebeneinander auf der selben Wiese äsen.“ So geschah es dann auch. Die Freiheit brach sich Bahn, weil Michail Gorbatschow den Mut hatte, das geschichtlich Notwendige zu tun und Reformen einzuleiten. Den Mut, aus Verantwortung für sein Vaterland auch Fehlentwicklungen offen anzusprechen und Kritik zu üben, hat er sich bis heute bewahrt.

Exzellenz, sehr geehrter Herr Präsident,

Sie haben sich auf diese Weise um den Weltfrieden und die Wiedervereinigung des geteilten Deutschland in hervorragender Weise verdient gemacht. Sie haben als Parteiführer in der Sowjetunion und als deren Staatspräsident ein „Neues Denken“ initiiert, das die jahrzehntelange Aufteilung der Welt in zwei hochgerüstete, weltanschaulich entgegengesetzte Blöcke beendet hat.

Dadurch haben Sie, Exzellenz, zusammen mit den führenden Staatsmännern der westlichen Welt, entscheidend an der Beseitigung des hochgefährlichen Ost-West-Konfliktes mitgewirkt, der im geteilten Deutschland seine sichtbare Zuspitzung gefunden hatte.

Sie haben wahrhaft Geschichte geschrieben!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

mit der Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises 2011 an Michail Gorbatschow würdigt die Hanns-Seidel-Stiftung, die seit über 40 Jahren weltweit im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung tätig ist, einen herausragenden Staatsmann des 20. Jahrhunderts, der sich bei der Überwindung des Ost-West-Konflikts, mit seiner expliziten Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und als Wegbereiter der Wiedervereinigung für Deutschland, für Europa und den Frieden in der Welt große Verdienste erworben hat.

Michail Gorbatschow wusste, dass die deutsche Teilung ein Spannungsherd im Herzen Europas und eine Belastung für den Weltfrieden war. Er hatte erkannt, dass die deutsche Frage nur von den Deutschen selbst und im friedlichen Einvernehmen mit ihren europäischen Nachbarn gelöst werden konnte.

Dass es ihm ernst war um den Frieden in der Welt und um die Beendigung des Kalten Krieges, hat er durch die Ermöglichung der deutschen Wiedervereinigung eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur Ehre dieses Mannes haben wir uns an diesem Morgen in einem der repräsentativsten Räume Bayerns versammelt.

Ich freue mich sehr, zu diesem Anlass heute den Nachfolger von Franz Josef Strauß in den Ämtern des Bayerischen Ministerpräsidenten und des Vorsitzenden der Christlich-Sozialen Union, Herrn Ministerpräsidenten Horst Seehofer, und seine Gattin begrüßen zu dürfen. Schon jetzt danke ich ihm, dass er den Festvortrag der Franz Josef Strauß-Preisverleihung 2011 halten wird.

In ebenso großer Herzlichkeit heiße ich den Laudator der heutigen Preisverleihung, den Ehrengast und direkten Nachfolger von Franz Josef Strauß im Amt des Parteivorsitzenden, den langjährigen CSU-Vorsitzenden und Bundesminister der Finanzen, Herrn Dr. Theo Waigel, und seine Gattin willkommen. Er war bei der Begegnung von Franz Josef Strauß und Michail Gorbatschow im Dezember 1987 persönlich dabei und hat wie kein anderer an der Seite von Helmut Kohl maßgeblich für die Einheit Deutschlands gearbeitet und diese entscheidend mitgestaltet.

Als Vertreter des Bayerischen Landtags begrüße ich dessen 1. Vizepräsidenten, Herrn Reinhold Bocklet, sowie den ehemaligen Landtagspräsidenten und aktuellen Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Herrn Alois Glück.

Herzlich begrüße ich den Präsidenten des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, Herrn Dr. Karl Huber, sowie den ehemaligen Richter des Bundesverfassungsgerichts, Herrn Prof. Dr. Siegfried Broß.

Die Hanns-Seidel-Stiftung fühlt sich geehrt durch die Anwesenheit zahlreicher Vertreterinnen und Vertreter des Konsularischen Korps. Stellvertretend begrüße ich hier den Vize-Doyen des Konsularischen Korps, den Generalkonsul der Republik Kroatien, Herrn Vladimir Duvnjak.

Mein Gruß gilt den Vertretern der Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Eine besondere Ehre ist es uns, den Erzbischof von München und Freising, Reinhard Kardinal Marx, sowie seinen Amtsvorgänger, Friedrich Kardinal Wetter, willkommen heißen zu können.

Für die Evangelische Kirche begrüße ich sehr herzlich den neuen Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Herrn Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, und seine Gattin.

Mein Gruß gilt den Mitgliedern der Bundesregierung sowie den Damen und Herren Abgeordneten der Parlamente, an ihrer Spitze den Stellvertretenden Vorsitzenden Johannes Singhammer und Karl Freller.

Ein Gruß gilt den Vertretern derjenigen Partei, der die Hanns-Seidel-Stiftung nahe steht. Hier gilt mein besonderer Gruß einem Nachfolger von Franz Josef Strauß im Amt des CSU-Parteivorsitzenden: Erwin Huber.

Ich grüße die anwesenden Repräsentanten der Behörden, der Bundeswehr, der Verbände und Vereinigungen.

Ich freue mich über die Anwesenheit bedeutender Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst.

Besonders willkommen heiße ich die Mitglieder der Familie Strauß.

Mein Dank gilt den Vertretern von Presse, Funk und Fernsehen für ihr Interesse an dieser Veranstaltung. Besonders danke ich dem Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, Herrn Prof. Sigmund Gottlieb, für die Live-Übertragung dieser Preisverleihung.

Den Stipendiaten der Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks danke ich für die musikalische Umrahmung dieser festlichen Veranstaltung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

vom ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, stammt der schöne Ausspruch: „Ehrungen, das ist, wenn die Gerechtigkeit ihren guten Tag hat.“ Mit der Verleihung des diesjährigen Franz Josef Strauß-Preises an den ehemaligen sowjetischen Staatspräsidenten und Friedensnobelpreisträger, Michail Gorbatschow, ist heute solch ein guter Tag.

Als Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung darf ich Sie alle nochmals sehr herzlich hier, im prachtvollen Kaisersaal der Münchner Residenz, willkommen heißen.

HORST SEEHOFER

Festvortrag



**Festvortrag des
Bayerischen Ministerpräsidenten
Dr. h. c. Horst Seehofer**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
mit dem Franz Josef Strauß-Preis ehren wir einen mutigen Visionär, einen entschlossenen Reformier und einen großen Staatsmann des 20. Jahrhunderts.
Wir würdigen die historischen und höchst persönlichen Verdienste von Michail Gorbatschow um die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit.

Sehr geehrter Herr Präsident Gorbatschow,
Sie haben Weltgeschichte geschrieben. Im Namen von Millionen Menschen in Bayern und ganz Deutschland darf ich sagen:

Herzlichen Dank dem Vater von Perestroika und Glasnost!
Respekt für einen großen Wegbereiter des modernen Europa!

Dank an einen großen Freund der Deutschen!
Herzlich willkommen einem Freund Bayerns und bayerischer Lebenskultur!

Unvergessen sind die Besuche von Ihnen und Ihrer hochgeschätzten Gemahlin Raissa in Oberammergau, in der Wieskirche und in Bayreuth.

Auch in meiner Heimat sind Ihnen die Herzen der Menschen zugeflogen. Die Eichstätter haben Ihnen auf dem Residenzplatz einen triumphalen Empfang bereitet. Bis heute sind die Denkendorfer stolz auf ein ganz besonderes Denkmal der bayerisch-russischen Freundschaft, auf dem Sie und Franz Josef Strauß abgebildet sind.

Die Menschen in Bayern, Deutschland und Europa spüren sehr genau: Michail Gorbatschow ist ein Staatsmann, der eine historische Mission mit echter persönlicher Leidenschaft verfolgt hat.

Auch Franz Josef Strauß haben Sie für sich gewonnen. Ich zitiere ein bekanntes Nachrichtenmagazin von 1988:

„Gorbatschow sei ‚ungezwungen, sehr selbstbewusst, sehr selbstsicher, ohne überheblich zu sein‘. Und Strauß gab noch eins drauf: ‚Ich muss sagen, ohne dass ich sehr sentimental und pathetisch beeinflussbar bin, dass ich mit den angenehmsten Gefühlen weggegangen bin.“

[Der Spiegel 1/1988]

Mehr Anerkennung als ein solches Kompliment von Strauß ist in Bayern gar nicht möglich.

Franz Josef Strauß war ein großer bayerischer Staatsmann, ein deutscher Patriot, ein überzeugter Europäer und einer der Väter des modernen Bayern.

Franz Josef Strauß war einer der erfolgreichsten Politiker der deutschen Zeitgeschichte und ein langfristig denkender Stratege. Leider konnte er die Einheit Deutschlands

als Krönung auch seines Lebenswerkes nicht mehr erleben.

Es ist eine späte Reverenz der Geschichte, dass wir Ihnen heute seine und unsere Anerkennung mit dem Franz Josef Strauß-Preis zollen dürfen.

Mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer blicken wir Deutsche mit großer Dankbarkeit auf den Mut und die Entschlossenheit eines großen Staatsmanns. Ein Staatsmann und Freund der Deutschen, der sich selbst und sein Schicksal hintangestellt hat – für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und für die Freiheit der Menschen.

Wir Deutsche wissen, dass die 90er-Jahre die glücklichsten zehn Jahre waren, die unser Vaterland im so leidvollen und schmerzvollen 20. Jahrhundert erleben durfte.

Die Einheit unseres Vaterlandes und die Freiheit für das ganze deutsche Volk sind ein großes Glück!

Sehr geehrter Herr Gorbatschow,

wir würdigen heute Ihren großen Beitrag zur Überwindung des Ost-West-Konflikts. Wir würdigen Sie heute als einen der Väter unserer deutschen Wiedervereinigung.

Sie haben als Politiker und Staatsmann ein Leben lang die richtigen Lehren aus der Geschichte in die politische Tat umgesetzt:

- Frieden und Freiheit sind mehr als die Abwesenheit von Krieg.
- Frieden und Freiheit gibt es nicht umsonst.
- Frieden und Freiheit müssen jeden Tag verteidigt werden.

Sie haben 1989 das Tor zur Freiheit geöffnet. Sie haben uns Deutschen die Einheit auf friedlichem Wege ermöglicht. Das werden wir niemals vergessen!

Meine Damen und Herren,

jeder von uns hat seine persönlichen Erinnerungen an die dramatischen Tage von 1989 und 1990.

Eine Sternstunde meines politischen Lebens war der ergreifende Augenblick, als am 9. November 1989 alle Abgeordneten im Deutschen Bundestag spontan „Einigkeit und Recht und Freiheit“ angestimmt haben. Diesen Moment der Freude und Dankbarkeit werde ich nie vergessen.

Wir alle erinnern uns an den Fall der Mauer. Wir sehen vor uns die ergreifenden Bilder von der Öffnung der Grenzübergänge.

Wir blicken in Gesichter voller Tränen des Glücks. Wir sehen Deutsche aus Ost und West, die sich in die Arme fallen. Vier Jahrzehnte SED-Diktatur, Trennung und Leid waren überwunden. Ihre Politik, Herr Gorbatschow, folgte

den Menschen. Damit haben Sie den Herzenswunsch der Deutschen erfüllt.

Unvergessen ist der große Mut der Bürgerrechtsbewegung in der DDR. Erst das offene Aufbegehren gegen das Regime der SED hat den Weg zur Einheit in Freiheit gebahnt.

„Die Helden waren nicht die Vertreter der Regierung, sondern das Volk.“

[Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.): „Drei Völker, drei Männer, eine Sternstunde.“ Die Konrad-Adenauer-Stiftung ehrt Helmut Kohl, George W. Bush sen. und Michail Gorbatschow, Veranstaltungsbeiträge, Berlin, 31. Oktober 2009]

Dieses Zitat von Michail Gorbatschow ist nur die halbe Wahrheit.

Unvergessen bleibt die historische Wende im Ost-West-Konflikt durch die Reformpolitik in Polen und Ungarn und durch die neue Politik Michail Gorbatschows.

Wir vergessen auch nicht die Unterstützung durch unsere amerikanischen Freunde. Der persönliche Einsatz der Regierung Bush war eine ganz entscheidende Voraussetzung für die Einheit Deutschlands – und zwar im Einvernehmen mit unseren Nachbarn, als Mitglied der NATO, in voller staatlicher Souveränität.

1987 hat Ronald Reagan in Berlin für alle Welt unüberhörbar gefordert: „Öffnet das Brandenburger Tor und reißt diese Mauer ein!“ Nur zwei Jahre später erfüllte sich dieser Ruf.

1989/90 war es die Bush-Administration, die Deutschland endgültig vom außenpolitischen Objekt zum außenpolitischen Subjekt werden ließ – als „partner in leadership“.

Unvergessen bleibt, wie Helmut Kohl, Hans-Dietrich Genscher, Wolfgang Schäuble und Theo Waigel durch ihre politische Gestaltungskraft die Einheit Wirklichkeit werden ließen.

Unvergessen das Bild, als Theo Waigel neben General Burlakow in Karlshorst die letzten russischen Eliteeinheiten verabschiedet hat. Die Rote Armee konnte ohne einen Schuss, in Frieden und Freundschaft in ihre Heimat zurückkehren.

In diesen dramatischen Monaten haben große Führungspersönlichkeiten wie Gorbatschow, Kohl und Bush gegenseitiges Vertrauen vorgelebt.

Das Vertrauen unter den entscheidenden Personen schaffte Vertrauen der Menschen zu den Entscheidungen. Aus Vertrauen erwuchs demokratische Unterstützung und Legitimation.

Der Freiheitswille der Menschen und die Staatskunst dreier Männer haben für Millionen Menschen Europa verändert und der Welt neue Chancen eröffnet.

Der Respekt für Sie, verehrter Michail Gorbatschow, zeigt uns allen: Die Menschen haben ein großes Bedürfnis nach persönlicher Autorität, nach klarer Orientierung und nach überzeugender Führungskraft.

Meine Damen und Herren,

die Geschichte beweist uns: Wir brauchen persönliche Autorität, Orientierung, Führungskraft, Staatsmänner mit großem Weitblick, Verantwortungsbewusstsein und dem Gefühl für den rechten Augenblick zum Handeln.

Für diesen historischen Instinkt und Mut ist Michail Gorbatschow ein großes Vorbild.

Michail Gorbatschow hat 1989 in unverwechselbaren und für die Menschen so einprägsamen Worten in Richtung Erich Honecker gesagt:

„Ich glaube, Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren. Und wer die vom Leben ausgehenden Impulse – die von der Gesellschaft ausgehenden Impulse aufgreift und dementsprechend seine Politik gestaltet, der dürfte keine Schwierigkeiten haben, das ist eine normale Erscheinung.“

[Video „Fünf Wochen im Herbst. Protokoll einer deutschen Revolution“, Spiegel-TV 1990]

Dem Gestaltungsanspruch der Politik gerecht werden, die Gunst der Stunde nutzen und Krisen kraftvoll entgegenwirken – diese Überzeugung und Tatkraft brauchen wir gerade jetzt angesichts der großen politischen Herausforderungen in Europa.

Europa steht am Scheideweg. Die Überschuldung einzelner Staaten und die Finanzkrise haben die schwerste Belastungsprobe seit Bestehen der EU verursacht. Die Stabilität des Euro steht auf dem Spiel – und damit eine

wesentliche Basis für unseren wirtschaftlichen Erfolg, für unsere Arbeitsplätze und für unseren Wohlstand.

Das Pariser Treffen ist ein guter Anfang. Angela Merkel hat unsere volle Unterstützung: Wir brauchen eine neue Stabilitätskultur für ganz Europa.

Ich erinnere an das Wort von Jean-Claude Juncker: „Transferzahlungen in Europa sind so ausgeschlossen wie eine Hungersnot in Bayern.“

Bei dieser Kultur der Selbstverantwortung muss es auf Dauer bleiben, wenn wir nicht den Rückhalt der Menschen für Europa verlieren wollen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir stehen zu Europa. Europa ist eine einmalige Erfolgsgeschichte. 500 Millionen Menschen leben heute in Frieden, Freiheit und Sicherheit. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit hatten auf unserem Kontinent noch nie ein so hohes Niveau wie heute.

Nach Jahrhunderten des europäischen Bürgerkriegs gibt es von Skandinavien bis Sizilien keine Schlagbäume mehr, sondern einen gemeinsamen Raum der Freiheit, in dem die Bürger reisen, lernen, arbeiten und Familien gründen können.

Mit einer Wirtschaftsleistung von 11,5 Billionen Euro haben wir den größten und stärksten Markt der Welt geschaffen. Deshalb möchte ich trotz aller aktuellen

Probleme betonen: Im Zeitalter der Globalisierung steht das gemeinsame Europa vor großen Chancen auf nachhaltiges Wachstum und sozialen Wohlstand.

Europa ist ein historischer Erfolg gerade für uns Deutsche. Das sollten wir den Menschen immer wieder vermitteln: Jeder bayerische und deutsche Patriot sollte auch überzeugter Europäer sein.

Als Land in der Mitte Europas profitiert Bayern von der europäischen Einigung in besonderem Maße. An der Grenze zu Tschechien stehen sich keine Feinde mehr, sondern Freunde gegenüber.

Tatsache ist auch: Angesichts der fortschreitenden Globalisierung, angesichts des selbstbewussten Auftretens neuer Großmächte wie China und Indien hat Europa nur dann Gewicht und Einfluss, wenn es mit einer Stimme spricht.

In Zukunft brauchen wir vor allem ein starkes Europa in der Vertretung seiner Interessen nach außen.

Alle diese Herausforderungen kann kein europäischer Nationalstaat alleine für seine Bürger bewältigen. Deshalb arbeitet Bayern für ein starkes Europa.

Bayern ist unsere Heimat. Deutschland ist unser Vaterland. Europa ist unsere Zukunft. Das ist der Auftrag bayerischer Europapolitik seit 60 Jahren. Alle wichtigen Entscheidungen für Europa wurden von Bayern mitgeprägt.

Franz Josef Strauß hat für Airbus als Gegengewicht zu Boeing gekämpft.

Max Streibl hat höchste Verdienste für ein Europa der Regionen.

Edmund Stoiber arbeitet bis heute unter großer internationaler Anerkennung für ein Europa der Subsidiarität, der Effizienz und der demokratischen Mitsprache.

Und sie alle wissen: Bundesfinanzminister Theo Waigel hatte großen persönlichen Anteil am historischen Gemeinschaftswerk des Euro und des Stabilitätspakts.

Diesen Traditionslinien bayerischer Politik und dem europapolitischen Erbe von Helmut Kohl und Hans-Dietrich Genscher ist auch die aktuelle Regierungskoalition der Bayerischen Staatsregierung verpflichtet.

Wir führen keine Debatte um „mehr oder weniger“ Europa, sondern für ein zukunftsfähiges Europa auf Grundlage des Vertrauens seiner Bürger.

Zu dieser Verantwortung gehört es, Gefahren für den Zusammenhalt und die Zukunftsfähigkeit Europas beim Namen zu nennen. Das gilt für die Geldwertstabilität und für die Stabilitätskriterien genauso wie für Fragen der EU-Erweiterung.

Es ging Bayern nie um mehr oder weniger Europa, sondern um ein starkes Europa mit Rückhalt der Bürger. Wir sind überzeugte Freunde Europas nicht trotz, sondern wegen unseres europapolitischen Realismus. Und Bürgernähe ist nichts Unanständiges, sondern unser Dienst für die Zukunft Europas.

Europa hat keine Zukunft ohne größeres Vertrauen bei den Bürgern. Das ist unser Auftrag für Europa.

Wer ein materiell, politisch und ideell starkes Europa will, der muss für Realismus, Vertragstreue und gegen eine Überdehnung der europäischen Idee kämpfen. Wir sind dazu bereit. Notfalls werden wir Bayern die letzten Europäer sein.

Diese Staatsregierung sagt ganz klar Ja zur europäischen Solidarität, aber genauso klar Nein zu einer europäischen Schuldenunion.

Man kann nur das Geld ausgeben, das man vorher verdient hat. Diese einfache Regel muss auch wieder für Regierungen und Staaten gelten.

Wir sind solidarisch. Aber wir kippen kein Geld in ein Fass ohne Boden.

Die Menschen in Deutschland dürfen nicht die Zeche zahlen für das Versagen der politischen Eliten in einzelnen Nationalstaaten, für eine verfehlte Haushaltspolitik und für eine maßlose Lohnpolitik in den überschuldeten Staaten. Wir wollen nicht die Leistungsfähigkeit, den Wohlstand und die Kreditwürdigkeit Deutschlands gefährden.

Unsere bayerische Position zur Schuldenkrise im Euro-raum ist klar: Jedes Land muss seine Finanzen in den Griff bekommen und auf Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit setzen.

Jedes Mitglied der Eurozone muss in der Verantwortung für seine Schulden bleiben. Deswegen lehnen wir Eurobonds vehement ab. Sie sind nichts anderes als die Umverteilung von Schulden. Eurobonds würden die Eigenverantwortung der überschuldeten Länder schwächen.

Es kann nicht sein, dass solide Staaten immer höhere Zinsen zahlen, weil andere nicht sparen wollen. Die Nachteile von Eurobonds würden vor allem Deutschland treffen und unser Land über jedes vertretbare Maß hinaus belasten.

Wir dürfen das Problem auch nicht auf die Europäische Zentralbank (EZB) abwälzen. Jeder weitere Anleihekauf durch die EZB erhöht die Inflationsgefahr und verringert den Reformdruck auf die Schuldensünder.

Deshalb sagen wir: Bis hierher und nicht weiter! Wir wollen helfen – aber Hilfe darf keine Einbahnstraße sein. Hilfen verpflichten die Nehmerländer zu Reformen, Sparmaßnahmen und Eigenverantwortung.

Für die Zukunft heißt das: Wir müssen die Eigenverantwortung und Wettbewerbsfähigkeit aller Mitgliedstaaten voranbringen.

Wir brauchen eine neue Kultur der Stabilität in ganz Europa. Auch das ist ein Erbe von Franz Josef Strauß. Er war der letzte Bundesfinanzminister, der einen ausgeglichenen Haushalt durchgesetzt hat.

Und als Ministerpräsident sage ich mit Stolz: Wir in Bayern setzen diese Tradition fort. Bayern ist stark, weil es

solide ist. Zum sechsten und siebten Mal machen wir keinen Cent neue Schulden im Staatshaushalt. Wir tilgen Schulden und wir stärken die Rücklagen auf über zwei Milliarden Euro. Gleichzeitig investieren wir mit unserer Zukunftsstrategie „Aufbruch Bayern“ kraftvoll in die Zukunft. Diese Stabilitätskultur schafft Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

Jetzt, in der europäischen Schuldenkrise, hätte jeder gerne die bayerischen Finanzen. Die Staaten dürfen nur so viel ausgeben, wie sie einnehmen. Jedes Euroland braucht eine Schuldenbremse nach deutschem Vorbild.

Wenn jedes Euro-Mitglied zu solider Haushalts- und Finanzpolitik zurückfindet, hat Europa die Chance, sogar gestärkt aus der Krise hervorzugehen. Solide Haushalte ermöglichen nachhaltiges Wachstum, das machen wir in Bayern vor.

Die Europäische Union muss eine Stabilitätsunion sein und keine Schuldenunion!

Das ist unser Erbe und unser Auftrag. Mehr noch: Wir haben eine Verpflichtung gegenüber den kommenden Generationen.

Sehr geehrter Herr Gorbatschow,

der Wert einer Generation liegt nicht in ihrer Ernte, sondern in ihrer Aussaat. Die Generationen von heute und morgen ernten die Früchte Ihrer Aussaat.

Die Menschen wissen: Ohne Präsident Gorbatschow hätte es keine Wiedervereinigung gegeben.

Deshalb hat Michail Gorbatschow einen festen Platz in den Herzen der Deutschen.

Michail Gorbatschow hat die Deutschen zusammengeführt. Er hat die Völker in Europa zusammengeführt. Er hat sich große Verdienste um den Frieden in der Welt erworben.

Michail Gorbatschow ist und bleibt ein Held für alle Deutschen!

Und wenn wir uns heute an die Jahre der historischen Zeitenwende erinnern und Ihre Verdienste mit dem Franz Josef Strauß-Preis auszeichnen, dann sollte uns das helfen, die Probleme von heute mit Optimismus und Zuversicht anzupacken.

Wir ehren einen großen Staatsmann und Weltpolitiker!

Herzlichen Dank, Michail Gorbatschow!

THEO WAIGEL

Laudatio



Laudatio des Bundesministers a. D. Dr. Theo Waigel

Sehr verehrter Herr Präsident Gorbatschow,
Herr Ministerpräsident,
Herr Vorsitzender Zehetmair,

es ist das zweite Mal, dass Ihnen, Herr Präsident Gorbatschow, ein Franz Josef Strauß-Preis verliehen wird. Am 15. Juli 1990 befanden wir uns in Archys im Kaukasus, Ihrer näheren Heimat. Die Landschaft dort erinnert an das Allgäu, an Österreich oder die Schweiz. Bei der Landung empfing uns eine Blumenwelt wie bei uns im Mai, wenn auf Moorwiesen Gräser und Blüten zu sehen sind. Den Mitgliedern der deutschen Delegation waren Gästehäuser neben einem Gebirgsfluss zugewiesen, der die ganze Nacht laut rauschte. Ich konnte deswegen in der Nacht nicht schlafen, doch ich empfand dies nicht als Last. Es gab mir die Möglichkeit, meine Gedanken und die Erinnerungen an die Gespräche mit Ihnen zu Papier zu bringen.

Ein großes Problem gab es für die Presse, die nur in kleiner Besetzung mitfliegen durfte. Zu dieser kleinen Gruppe gehörte der Kolumnist der Bild-Zeitung Meinhart Graf Nayhauss. Er und die anderen Medienvertreter hefteten sich an unsere Fersen, als wir in das rund 500 m entfernte Konferenzzentrum gingen, wo Sie, Herr Präsident, und Bundeskanzler Kohl Quartier genommen hatten. Schon

auf halber Strecke wurden wir von Sicherheitsbeamten abgeblockt. Ich griff zu einem Trick und erklärte, es handle sich um Mitarbeiter von mir und Graf Nayhaus erinnerte ich kurzfristig zu einem meiner Staatssekretäre.

Dieser nahm auch sofort eine Haltung und eine Mimik ein, die sich von einem wirklichen Staatssekretär in nichts unterschied. Den Sicherheitsbeamten erklärte ich, dass ich Ihnen, Herr Präsident Gorbatschow, eine Gedenkmünze übergeben wolle, die an den Besuch von Franz Josef Strauß zweieinhalb Jahre zuvor erinnerte. Ich zeigte diese Gedenkmünze den Sicherheitsbeamten und die in Silber geprägte Sondermünze machte einen solchen Eindruck, dass uns die Beamten passieren ließen. So gelangten wir zum Gästehaus und trafen Sie dort an. Ich übergab Ihnen die Münze, erinnerte an Franz Josef Strauß und seinen Besuch und Sie erwiderten, Strauß sei ein großer Mann gewesen und die Begegnung mit ihm habe Sie tief beeindruckt.

Dieses Ereignis, dem die wohl denkwürdigsten Stunden in den deutsch-sowjetischen Beziehungen folgen sollten und an deren Ende am nächsten Tag die Zustimmung zur Wiedervereinigung des souveränen Deutschlands mit seiner Bindung in die NATO und die EU sein sollte, wirft den Blick zurück an eine andere denkwürdige Begegnung, die am 29. Dezember 1987 um 11:00 Uhr begann und nahezu drei Stunden währte. Schon bei der Begrüßung ging es um den Flug von Franz Josef Strauß nach Moskau, um die Witterungsumstände und den Schnee in Moskau. Sie, Herr

Präsident, und unsere anderen sowjetischen Gesprächspartner, waren tief beeindruckt, dass Franz Josef Strauß selber am Steuerknüppel einer kleinen Cessna saß, der einzigen Maschine, die an diesem Tag auf dem Flugplatz in Moskau landen durfte. In der Begrüßung bezeichneten Sie, Herr Präsident Gorbatschow, Franz Josef Strauß als Historiker und erinnerten an die rund tausendjährige Geschichte Russlands und Bayerns. Sie haben es Franz Josef Strauß nicht verübelt, als er seine Teilnahme am Zweiten Weltkrieg als Soldat erwähnte und Orte und Gebiete nannte, in denen er kämpfte. Ihre bedeutungsschwere Einleitung bezog sich auf Heraklit: Alles bewegt sich. Strauß antwortete: „Von Heraklit stamme auch der Ausspruch: ‚Der Krieg ist der Vater aller Dinge.‘“ Das sei einmal so gewesen und stimme nie wieder. Auch der Satz von Clausewitz gelte nicht mehr, dass der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei.

Sie waren Franz Josef Strauß nicht böse, als er daran erinnerte, dass Bayern nicht 1.000 Jahre, sondern 1.200 Jahre bestehe. Für sowjetische Verhältnisse ungewöhnlich war Ihr Hinweis, dass Russland 1988 das tausendjährige Jubiläum seiner Taufe erlebe. Dies hat mich ermutigt, die Frage zu stellen, ob beim tausendjährigen Jubiläum der Taufe Russlands auch westliche Pilgergruppen teilnehmen dürften. Ich wusste um den Wunsch des Augsburger Bischofs Dr. Joseph Stimpfle, eine solche Pilgerfahrt nach Kiew durchzuführen. Gorbatschow erwiderte, er könne das nicht entscheiden, weil er keinen Einfluss

auf die Kirchen nehme, das sei in Bayern offensichtlich anders. Als kurz darauf Bischof Dr. Stimpfle einen entsprechenden Antrag stellte, wurde ihm dieser Wunsch gewährt. Er nahm einige hundert katholische Bibeln mit, deren Verbreitung damals in der Sowjetunion noch problematisch war. Als er bei der heimlichen Übergabe dieser Bücher kurzfristig in Gewahrsam genommen wurde, wusste er sich zu wehren. Er bezog sich auf die Zusage von Ihnen und drohte den Verantwortlichen, sich unmittelbar bei Ihnen zu beschweren. Die Aktion gegen ihn wurde ganz schnell beendet. Sie sehen, Herr Präsident Gorbatschow, Sie haben sich nicht nur in die Weltpolitik eingeschrieben, sondern auch in die Bistumsgeschichte von Augsburg. Im Übrigen haben Sie, Herr Präsident Gorbatschow, dafür gesorgt, dass in Ihrer Amtszeit erstmals Bibeln in größerer Anzahl gedruckt und der katholischen Kirche zur Verfügung gestellt wurden.

Damals im Gespräch mit Franz Josef Strauß gingen Sie auf die Veränderung der Welt ein und betonten, die Geschichte seit Churchill habe sich entscheidend bewegt. Margaret Thatcher hingegen tue noch so, als ob das britische Reich von damals noch bestehe. Neue Realitäten bedürfen eines neuen Herangehens. Wörtlich sagten Sie: „Dass Sie, Herr Strauß, hier sind, zeigt ein neues Denken, auch wenn es schwierig ist. Wir müssen Halt machen, um uns umzusehen. Informationen und Dialog sind notwendig. Wir werden gezwungen, die Welt neu zu überdenken. ... Es gilt das souveräne Recht jedes Volkes auf seine eigene

Ideologie und Religion.“ Gorbatschow verwies darauf, dass auch Kommunisten ein Ja zur Geschichte sagen. Das Fehlen der Realitäten in der Vergangenheit habe zu furchtbaren Folgen geführt. Strauß erwiderte: „Es gibt in der griechischen Mythologie den Begriff ‚Kairos‘, d. h. die wichtige Gelegenheit, die vielleicht nie wiederkehrt. Wir stehen an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter. Der Name Gorbatschow ist mit diesem Kairos verbunden.“ Auch die Doktrin der Weltrevolution stimme nicht mehr. Der letzte große Krieg sei weder im westlichen Denken möglich, noch gehöre er zur Philosophie des Marxismus-Leninismus. Es entspann sich eine Diskussion über die marxistische Theorie und die Grundlagen der Revolution. Gorbatschow wandte sich unmittelbar an Strauß und betonte: „Sie sind ein Realist. Wir sind für unser System, aber wir respektieren die Wahl anderer Völker, auch der Bundesrepublik Deutschland. Wir wollen damit leben und zusammenarbeiten. Wir bitten Sie, mit anderen Augen auf uns zu schauen als in der Gestalt des russischen Bären mit Klauen.“

Strauß betonte, es gebe eine Akzeleration der Geschichte und in dieser Beschleunigung habe der Krieg keinen Platz mehr. Krieg sei zwischen den industriellen und hoch entwickelten Völkern endgültig vorbei. Es sei richtig, ein Verbot aller chemischen Waffen zu erreichen und die teilweise Beseitigung des nuklearen Potenzials könne nur ein Anfang sein. Strauß betonte, der Eintritt der Atomwaffen und ihre Folgen mache einen Krieg unmöglich.

Uns gehe es darum, den Krieg in jeder geographischen Beschränkung auszuschließen. Dann äußerte Strauß an Gorbatschow gewandt: „Sie haben einen Teil der Angst weggenommen. Wir begrüßen jeden Schritt, der in diese Richtung geht.“ Gorbatschow erwiderte: „Es gibt eine Lehre der Geschichte. Als die Deutschen und die Russen zusammengearbeitet haben, gab es Ordnung in Europa.“ Darauf Strauß: „Immer wenn die Deutschen und die Russen ein gutes Verhältnis hatten, waren die Europäer glücklich. Wir sind Realisten, Sie sind Realisten.“ Präsident Gorbatschow fuhr fort: „Reale Reduzierungen auf allen Gebieten sind notwendig. Es muss gleiche Sicherheit für alle Staaten geben. Keine Seite darf die andere übervorteilen. Wir wollen den Europäern keine Sorge bereiten, wir sind selber Europäer, wir wollen niemanden überfallen oder Krieg führen. ... Ich mag die Diplomaten-sprache nicht. Auch Sie (zu Strauß) sind ein direkter Mann. Überlassen wir der Geschichte ihren Lauf. Dann rechnen sich für uns große Möglichkeiten.“

Strauß entgegnete: „Meine Überzeugung als Christ ist es, dass nie wieder Gewalt sein darf oder nie wieder der Griff zum Schwert erfolgen darf. Es wird nie wieder eine politische Führung in Deutschland geben, für die durch Krieg oder ähnliche Handlungen ein Problem lösbar ist. Der Auftrag an die Soldaten ist es nicht mehr, deutscher Politik zum Sieg zu verhelfen, sondern uns gegen Gewaltanwendung zu verteidigen. Voraussetzung für einen Friedensvertrag ist, dass dabei ein gleichberechtigtes

wiedervereinigtes Deutschland am Tisch sitzen muss. Der Schlüssel für die Wiedervereinigung liegt in Moskau, nicht in Washington.“ Gorbatschow, lachend zu Strauß: „Der positive Realist.“ Strauß darauf: „Wir halten an der Einheit der deutschen Nation fest. In diesem Rahmen bewegt sich unsere Deutschlandpolitik. Das sage ich, obwohl ich neben Konrad Adenauer viele Jahre die permanente Zielscheibe in der DDR gewesen bin.“

Danach ging es um Perestroika und Glasnost. Gorbatschow: „Im Verlauf der Umgestaltung wandeln wir uns selbst und damit unser Werk. ... Wir sind offen für internationale Erfahrungen, wir müssen die Gesellschaft begreifen, in der wir uns befinden. Wir befinden uns in einem Prozess der Demokratisierung in der Sowjetunion. Die Menschen sollen real am Prozess der Staatsführung beteiligt werden. Selbst wenn der Umbau nicht zu Ende käme, würde das Volk das Leben von früher nicht mehr akzeptieren. Wir stehen jetzt vor der schwierigsten Etappe. Es geht um die Demokratisierung der Partei, des Staates, der Gerichte. Es geht um reale Rechte bei der Neuwahl des Systems. Unsere Nachbarn sind dabei in keiner Weise bedroht.“ Darauf antwortete Strauß: „Wir wünschen Ihnen auch im eigenen Interesse viel Erfolg.“

Gegen Ende des Gesprächs äußerte Strauß die Bitte, wenn es zu einem Besuch des Generalsekretärs in Deutschland komme, möge er auch einen Tag in München verbringen, was Gorbatschow zustimmend zur Kenntnis nahm. Sie erwähnten damals auch, Herr Präsident, dass

Sie schon in Nürnberg waren und das schließlich zu Bayern gehöre. Strauß kam dann auf die Regierung in Bonn zu sprechen: „Wir üben unseren Einfluss in Bonn mit Charme und Druck aus. Ich bin dabei für den Charme zuständig.“ Es erfolgte eine herzliche Verabschiedung und als Strauß, der mit Spannung von den Journalisten vor dem Kreml erwartet wurde, nach seinem ersten Eindruck gefragt wurde, erwiderte er: „Ich komme mit besten Gefühlen aus dem Kreml.“

Diese ziemlich genauen Erinnerungen verdanke ich meiner stenographischen Niederschrift, die ich anfertigte. Einige Wochen später habe ich die Skizzen ausgearbeitet und Franz Josef Strauß übergeben. Er hat sich darüber gefreut und fragte mich, ob er diese Aufzeichnungen an den Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und an Henry Kissinger weitergeben dürfe. Als ich Ihnen, Herr Präsident, das am 10. November 1990 erzählte, antworteten Sie: „Nun, Weizsäcker ist ein zuverlässiger Mensch, aber Kissinger ... (Gelächter). Trotzdem ist er ein interessanter Mensch. Er und ich haben viel gestritten und sind im Allgemeinen sehr offen miteinander. ...“ Dieser Henry Kissinger war der erste Preisträger des Franz Josef Strauß-Preises im Jahr 1996. Wenige Tage nach unserer Rückkunft aus Moskau Ende Dezember 1987 rief mich derselbe Henry Kissinger an und teilte mir mit, er könne an Dreikönig nicht zum vereinbarten Besuch der CSU-Landesgruppe nach Kreuth kommen, weil er sich auf den Besuch von Franz Josef Strauß im Kreml keinen Reim machen

könne. Es gelang mir, ihn davon zu überzeugen, dass Franz Josef Strauß die deutsche und die westliche Position in Moskau nachdrücklich vertreten habe. In Kreuth hörte er sich dann mit größtem Interesse den Bericht von Franz Josef Strauß über die Gespräche in Moskau an. Anschließend erklärte er der Presse: „I agree to 99 % what my old friend Franz Josef in Moskau told.“ Nach dieser Bemerkung von Henry Kissinger schob mir Strauß einen Zettel zu: „Hast Du Henry K. für mich geworben?“ Er war glücklich darüber, dass nun kein Misstrauen seiner alten Freunde ihm gegenüber geäußert wurde.

Später, schon nach dem Tod von Strauß, haben Sie Bayern oft besucht. Ich erinnere an Ihre Rede in den Kammerspielen, die Besuche in der Wieskirche und den Königsschlössern, den denkwürdigen Besuch beim Schwabinger Fischessen im Hofbräuhaus und den Friedenspreis in Augsburg. Tagungen der Gorbatschow-Stiftung fanden in München statt und bisweilen begegnet man Ihnen am Tegernsee, einem der schönsten Flecken Bayerns.

Als ich am 13./14. Juli 1990 auf dem CSU-Parteitag in Nürnberg auf die bevorstehenden Gespräche mit Bundeskanzler Kohl in der Sowjetunion verwies, konnte sich kaum jemand vorstellen, welche politischen, historischen und auch finanziellen Dimensionen diese Begegnungen haben würden. Die Sowjetunion konnte im Sommer 1990 immer noch Nein sagen oder erklären, unsere Truppen bleiben in der DDR. Dabei waren die täglichen Überschriften und Fragen in den Medien für mich nicht gerade

angenehm: „Was kostet die Wiedervereinigung und welche Steuern müssen dafür erhöht werden?“ Nach den Gesprächen in Moskau mit dem sowjetischen Finanzminister Sitarjan gab es ein offizielles Mittagessen, gegeben von Präsident Gorbatschow. Er trat selbstbewusst auf und kämpfte für seine Positionen mit Beredsamkeit und dem Einfühlungsvermögen, das er 1987 auch im Gespräch mit Franz Josef Strauß bewiesen hatte. Er war glänzend informiert und beherrschte die völkerrechtlichen Fragen, die die Rechte in der DDR betrafen und im Hinblick auf die Stellung der NATO. Er bedankte sich für den 5-Milliarden-DM-Kredit, den wir im Frühsommer gewährt hatten. Auf die Frage nach der NATO-Zugehörigkeit des vereinigten Deutschland hielt er sich bedeckt und erwähnte nur, alles sei im Fluss. Er fügte aber hinzu, „alle Nüsse sind zu knacken“. Zu diesem Zeitpunkt wurde deutlich, Gorbatschow war entschlossen, den großen Wurf für eine Neuordnung Deutschlands und Europas zu wagen.

Am Nachmittag des 15. Juli 1990 flog die deutsche Delegation mit Präsident Gorbatschow in einer Sondermaschine nach Stavropol. Nach einem Zwischenaufenthalt in dieser Stadt, die einen wichtigen Punkt in der politischen Karriere Gorbatschows darstellt, wurde die Reise mit Hubschraubern fortgesetzt. Wir landeten auf einem Kolchosefeld, auf dem mehrere Mähdrescher bei der Ernte waren. Einige Landarbeiterinnen kamen uns in der Tracht des Landes entgegen und übergaben Gorbatschow und Kohl je einen Laib Brot und Salz. Gorbatschow küsst

te das Brot, bestreute es mit Salz und verteilte es an uns. Helmut Kohl übernahm den ihm übergebenen Laib, machte ein Kreuz darauf und erinnerte an seine Mutter, die das immer getan habe, wenn sie ein Brot anschnitt. Mich hat diese Szene tief berührt.

Am Abend unterhielten wir uns über Politik, aber auch über philosophische Fragen und Immanuel Kant. Nicht nur Michail Gorbatschow, sondern auch seine Frau Raissa entpuppten sich als kundige Kenner der deutschen Philosophie. In der Debatte Kants „Zum Ewigen Frieden“ muss Michail Gorbatschow genannt werden, denn er hat zum Frieden in der Welt einen entscheidenden nur von ihm möglichen Beitrag geleistet, für den ihm Deutschland auf ewig dankbar sein wird.

An diesem Abend habe ich viel über den Menschen Gorbatschow, seinen Charakter und sein Empfinden erfahren. Er schilderte seine nähere Heimat, er erinnerte sich an die deutschen Soldaten, die durch den Kaukasus gezogen waren und die Dörfer besetzt hielten. Gorbatschow erwähnte einen deutschen Soldaten namens Hans, der im Haus seiner Eltern gelebt habe und zu dem er eine gute Beziehung gehabt habe. Er erinnerte auch an das Schicksal des Dorfältesten, der unter den gegebenen Umständen mit den deutschen Besatzern zusammenarbeiten musste, um das Leben der einheimischen Bevölkerung sicherzustellen. Dieser wurde später verhaftet und verurteilt. Sein Leben zerbrach an dieser ungerechten Behandlung.

Michail Gorbatschow deutete an, wie ungerecht dies gegenüber dem Mann gewesen sei.

Er erzählte von seiner Großmutter, die fromm gewesen sei und eine Ikone in einer Ecke des Wohnzimmers verehrt habe. Der Großvater hingegen sei ein überzeugter Kommunist gewesen und habe Lenin in einer anderen Ecke des Wohnzimmers verehrt. Gorbatschow erzählte an diesem Abend auch, wie es zu seiner Freundschaft mit Schewardnadse gekommen sei. Sie hätten sich erstmals 1980 getroffen und seien sich beide einig gewesen, es müsse etwas Entscheidendes geschehen, um das System positiv zu verändern.

Am Abend nach dem Abendessen beim offiziellen Gespräch sprach Gorbatschow einen Schlüsselsatz: „Die Verabschiedung des angestrebten Vertrages solle durch ein gesamtdeutsches Parlament erfolgen.“ Hier kam erstmals zum Ausdruck, ein wiedervereinigtes, souveränes Deutschland solle diese vertraglichen Beziehungen ratifizieren. Bei der Frage nach den Grenzen und den Bündnissen betonte Helmut Kohl: „Die volle Souveränität umfasse auch die Wahl des Bündnisses, d. h. die Mitgliedschaft in der NATO.“ Es gab damals eine Diskussion, ob nicht Deutschland in beiden Bündnissen Mitglied sein könne, die bisherige Bundesrepublik Deutschland in der NATO, die DDR im Warschauer Pakt. Es war spürbar, Gorbatschow wollte eine Verständigung. Er betonte, wir brauchen Argumente für unsere Völker. Es darf nicht nur eine Wiederholung alter Verträge sein.

Später wurde deutlich, dass Gorbatschow und Schewardnadse bereit waren, die Anerkennung der NATO-Schutzgarantie für ganz Deutschland zu akzeptieren. Später verdeutlichte Gorbatschow seine Haltung. Solange sowjetische Truppen in Deutschland sind, sollten nur Bundeswehrverbände auf dem Gebiet der DDR stationiert werden, die nicht in die NATO integriert sind. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen könnten auch der NATO unterstellte Truppen dorthin verlegt werden. Wir sicherten zu, dass keine Nuklearwaffen dorthin verlegt werden. Was den Aufenthalt sowjetischer Truppen in Deutschland anbelangt, sollte die Aufenthaltsdauer auf drei bis vier Jahre beschränkt bleiben. Danach ging es um die Frage des Überleitungsvertrags und der deutschen Leistung für den Abzug sämtlicher Truppen und sämtlicher Waffen. Damit war der gordische Knoten durchschlagen und Präsident Gorbatschow hatte den Weg frei gemacht für die Wiedervereinigung Deutschlands.

Bei den anschließenden Verhandlungen über die Kostenhöhe des Überleitungsvertrags war Michail Gorbatschow mit meiner Rolle nicht zufrieden. Er hat mich in dem Zusammenhang vor einem Jahr in Berlin einen Geizkragen genannt und ich bin ihm deswegen nicht böse. Bei der Begrüßung vor dieser Veranstaltung hat mich Gorbatschow mit „Genosse Theo“ begrüßt. Damit kann ich leben, weil ich auch Genosse bei der Raiffeisengenossenschaft Thannhausen bin. Die Forderungen der Sowjetunion beliefen sich auf etwa 18 Milliarden DM, unser erstes An-

gebot belief sich auf 3,5 Milliarden DM, das wir dann angesichts der fassungslosen Reaktion des sowjetischen Finanzministers Sitarjan auf 5 Milliarden DM erhöhten. Ich kann verstehen, dass Präsident Gorbatschow sich bei Helmut Kohl über mich beschwerte. Wir landeten dann bei 12 Milliarden DM und einem Kredit von 3 Milliarden DM, den Russland übrigens vorzeitig zurückbezahlt hat. Auch für das Transfer-Rubel-System im Ostblock und die Stationierungskosten der sowjetischen Streitkräfte für den Übergangszeitraum fanden wir eine befriedigende Lösung. Mit dem Geld haben wir 44.000 Wohnungen für zurückkehrende Soldaten errichtet und ein Ausbildungsprogramm auf den Weg gebracht. Am 9. Oktober 1990 habe ich diesen Vertrag mit dem sowjetischen Botschafter Terechow unterzeichnet. Es war der erste völkerrechtliche Vertrag des souveränen Deutschlands nach der Wiedervereinigung und ich bin stolz darauf, dieses Dokument unterzeichnet zu haben.

1966 hatte Franz Josef Strauß ein bemerkenswertes Angebot gemacht. Wir reduzieren die Bundeswehr auf 100.000 Mann und garantieren Demilitarisierung und Neutralisierung unter internationaler Kontrolle. Selbst wenn wir der Sowjetunion einen Betrag von 100 bis 120 Milliarden DM als Investitionshilfe zur Wiedergutmachung für die Kriegsschäden zur Verfügung stellen würden und die Frage der Wiedervereinigung nicht zur Diskussion stellen würden und dafür die DDR den Status von Österreich erhalte, werde die Sowjetunion dem nicht zustim-

men. Wenn man die von Strauß 1966 genannten 100 bis 120 Milliarden DM auf das Jahr 1991/1992 hochrechnet, dann könnte dies einen Betrag von 450 Milliarden DM ausmachen. Das war etwa die Höhe des Erblastentilgungsfonds der sozialistischen Erblast der früheren DDR. Darüber sollten alle, die den materiellen Preis für die Einheit Deutschlands als zu hoch ansehen, nachdenken. Es ist das unbestreitbare und einmalige Verdienst von Michail Gorbatschow, diesen Paradigmenwechsel im letzten Jahrzehnt des so schrecklichen vergangenen Jahrhunderts herbeigeführt zu haben und Generationen von Menschen in Deutschland und Europa eine neue Hoffnung der Freiheit, der Demokratie und der Menschenwürde gegeben zu haben.

Wir haben allen Grund, dem Schicksal und dem Herrgott für diese Geschichtswendung dankbar zu sein. Wir sollten auch nicht vergessen, was die letzten russischen Soldaten 1994 vor dem Abzug in Karlshorst sangen:

Deutschland wir reichen Dir die Hand
und kehr'n zurück ins Heimatland.
Die Heimat ist empfangsbereit,
wir bleiben Freunde allezeit.
Auf Liebe, Freundschaft und Vertrauen
Woll'n wir unsere Zukunft bau'n.

Was hätten unsere Eltern für eine solche Melodie gegeben, wenn sie 1914, 1918, 1939 und 1945 erklingen wäre.

Ohne Sie, Herr Präsident Gorbatschow, hätten die personellen und programmatischen Änderungen in den Ländern des Warschauer Pakts und des COMECON wohl kaum stattgefunden. Und Sie haben mit Ihrem Einfluss und Ihrer Macht dazu beigetragen, dass neue Kräfte in Warschau, Prag, Sofia, in Bukarest und in Ost-Berlin zum Zuge kamen. Die ersten Anläufe einer Demokratisierung in den sogenannten „Bruderländern“ hätten ohne Sie nicht stattfinden können. Ohne Ihre Rückendeckung und Ihr Einverständnis hätte der ungarische Außenminister den Stacheldraht zu Österreich nicht durchgeschnitten, um damit den ersten ausreisewilligen und zur Ausreise entschlossenen DDR-Bürgern den Weg in den Westen zu ermöglichen. Sie haben auch die Auseinandersetzung in den eigenen Reihen nicht gescheut und sich von den alten Kadern nicht entmutigen lassen. Im Gästebuch der Frankfurter Paulskirche habe ich 1991 den Namen Ihres Stellvertreters Janajew gefunden, der vor dem Putsch 1991 noch die Bundesrepublik Deutschland besucht hatte. Nicht auszudenken, wenn ein solcher Putsch bereits 1990 erfolgt wäre und wir es mit anderen Figuren in der Sowjetunion zu tun gehabt hätten. So taucht in unserem Denken immer wieder die Frage auf, was wäre wohl passiert, wenn Sie nicht in diesen entscheidenden Momenten Führung und Verantwortung bewiesen hätten. Sie, Herr Präsident Gorbatschow, haben Fakten geschaffen, die auch Nachfolger nicht verändern konnten. Sie haben dabei Ihr Leben und Ihr politisches Schicksal aufs Spiel gesetzt, weil Sie von dem, was Sie taten, innerlich zutiefst überzeugt waren.

Ich werde auch nie vergessen, als wir uns Anfang September 1991 in Moskau einige Tage nach dem Putsch trafen. Als ich Ihnen sagte, die Menschen in Deutschland hätten um Sie gebangt und gefürchtet, ja für Sie gebetet, rannen Tränen über Ihr Gesicht. Sie antworteten bewegt: „In solchen Stunden lernt man die wahren Freunde kennen.“ Horst Köhler und Wilfried Scharnagl waren Zeugen dieser bewegenden Stunde.

Ich will nicht in alten Wunden rühren, aber interessant ist es schon, was die englische Premierministerin Margaret Thatcher am 8. Juli 1990 gegenüber Präsident Gorbatschow äußerte: „Was die Vereinigung Deutschlands angeht, so hege ich in dieser Hinsicht bestimmte Befürchtungen und habe diese mit Präsident Mitterrand geteilt. Allerdings besteht der Unterschied darin, dass ich diese Befürchtungen öffentlich ausspreche, Mitterrand aber nicht. ... Ganz Europa verfolgt diesen Prozess nicht ohne eine gewisse Furcht und erinnert sich gut daran, wer beide Weltkriege begonnen hat.“ Der französische Präsident äußerte sich am 25. Mai 1990: „Auf dem Weg zur Vereinigung Deutschlands habe ich in dieser Hinsicht keinen besonderen Enthusiasmus an den Tag gelegt. ... Ich habe mich damals mit Margaret Thatcher beraten. Ihre Überlegungen gingen in die gleiche Richtung wie meine. Aber dabei war sie die Erste, die den Deutschen ein Glückwunschtelegramm schickte, nachdem sie für die Vereinigung gestimmt hatten.“

Eine Ausnahme bildete US-Präsident George Bush, der Franz Josef Strauß-Preisträger 1999. Im Gespräch am 31. Mai 1990 legte er ein klares Bekenntnis zur Einheit Deutschlands und zur freien Wahl Deutschlands ab, welches Bündnissystem die Deutschen wählen würden. Dabei war er absolut davon überzeugt, dass die Deutschen sich für die NATO als Bündnispartner entscheiden würden.

Sie, Herr Präsident Gorbatschow, haben in diesen entscheidenden Wochen und Monaten mehr Vertrauen in die demokratischen Politiker Deutschlands und des Westens gehabt als in die Statthalter der alten Systeme. Ihr Denken und Handeln war von Verantwortungsethik geprägt. Unter gegebenen Bedingungen haben Sie das Bestmögliche für die Menschen in Ihrem Land und auch für die Menschen in Deutschland getan. Sinnvolles Handeln bestand für Sie in einem positiven Verhältnis zur Wirklichkeit, die den Rahmen des Handelns abgibt. Es war die Bejahung einer Wirklichkeit, der man durch Veränderungen zu Hilfe kommt. Sie haben dies mit einer humanistischen Gelassenheit getan, die auch ein mögliches Scheitern akzeptiert, weil Sie sich der Sinnhaftigkeit dieses Handelns bewusst waren. Das alles Entscheidende, was auch künftige Generationen über Präsident Gorbatschow wissen werden und wofür sie ihm danken: Sie, Herr Präsident Gorbatschow, haben entschieden, dass die Soldaten und die Panzer in den Kasernen bleiben und auf den Straßen und Plätzen in Deutschland nicht geschossen wird.

Wenn Franz Josef Strauß heute bei uns wäre, er würde Sie umarmen. Wir tun es auch und verneigen uns vor Ihnen als Mensch, als Humanist, als Politiker und als einer der Großen unserer Zeit.

MICHAIL GORBATSCHOW

Rede des Preisträgers



**Rede des Preisträgers
Dr. h. c. Michail Gorbatschow
Staatspräsident a. D. und
Friedensnobelpreisträger**

Sehr geehrte Freunde aus der Regierung des Freistaats Bayern, meine Damen und Herren,

es ist für mich heuer ein ganz besonderer Tag, ein ganz besonderes Ereignis. Habe ich doch heute so viel Gutes über mich gehört. Und ich hätte mir sogar viel einbilden können, nun bin ich schon 80, und ich kann mich immerhin noch beherrschen.

Von ganzem Herzen möchte ich der Hanns-Seidel-Stiftung für diese Auszeichnung, für die Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises danken.

Das Wirken nicht weniger bedeutender Politiker wurde mit diesem Preis gewürdigt. Franz Josef Strauß selber war eine der herausragenden politischen Persönlichkeiten in Nachkriegsdeutschland. Und wie jede starke Persönlichkeit hatte er viele politische Freunde, zugleich aber auch viele politische Gegner. Im Westen bezeichnete man ihn oft als einen extrem Konservativen. Sie können sich unschwer vorstellen, was alles er an politischen Zensuren in der Sowjetunion erhielt: Er war ja „Lieblingszielscheibe“ unserer Propaganda in den Jahrzehnten des Kalten Krieges, gebrandmarkt als Reaktionär. So ist

nun einmal unser Leben beschaffen, so ist nun einmal unsere Geschichte. Und wir leben sie immer wieder, leiten daraus Lehren ab und ziehen Schlüsse.

Mitte der 80er-Jahre wurden in der Sowjetunion ernsthafte politische Umgestaltungen in die Wege geleitet, die sich als „Perestrojka“ und „Glasnost“ einen Namen gemacht haben. Schon damals haben wir auch in unseren eigenen Vorstellungen vielerlei revidiert.

Zu meiner ersten Begegnung mit Ronald Reagan kam es 1985 in der Schweiz. Wir sprachen eine Stunde lang miteinander. Danach fragte mich meine Delegation nach meinem Eindruck vom Gesprächspartner. Ich sagte darauf: „Reagan ist ein astreiner Konservativer, ein politischer Dinosaurier.“ Später sollte ich erfahren, dass auch an Reagan die gleiche Frage gestellt wurde. Seine Antwort lautete: „Gorbatschow ist ein Starrkopf von einem Bolschewiken.“ Keinesfalls einfach war jene Zeit für uns. Wir hatten sozusagen über den eigenen Kopf wachsen müssen.

Bei meinem ersten Gespräch mit Margaret Thatcher geriet unsere Diskussion bereits nach zehn Minuten ins Stocken, und wir wandten uns voneinander ab. Nach einer Pause nahm ich das Gespräch wieder auf. Ich sagte zu Frau Thatcher: „Sie wissen, dass ich keinerlei Auftrag des Politbüros habe, Sie zum Beitritt zur kommunistischen Partei zu überreden.“ Frau Thatcher lächelte. Das Eis war gebrochen, die Situation entspannte sich, und wir konnten das Gespräch fortsetzen. So fing alles nun

an. Und dann schlugen die Ereignisse hoch, die 1989 schließlich das Schicksal Deutschlands besiegelten.

Im Juni 1989 kam ich zu einem Besuch nach Bonn, wo ich mich mit Helmut Kohl traf. Im Anschluss an die Gespräche gab es eine Pressekonferenz. Wir wurden gefragt, ob wir über Deutschland, über seine Wiedervereinigung gesprochen hätten. Wir bestätigten, darüber gesprochen zu haben. Das Wesentliche an der Sache wurde von uns unterschiedlich zum Ausdruck gebracht, doch in der Substanz sagten wir dasselbe, nämlich: Die Wiedervereinigung sei die Sache einer fernliegenden historischen Zukunft – drei Monate danach fiel die Berliner Mauer.

Das war eine historische Entwicklung, vorbestimmt von Millionen von Menschen, von ihrem Willen zur Wiedervereinigung. Unsere Prognosen erwiesen sich damals als ungenau, sie wurden durch das Leben berichtigt. Die Menschen halfen uns, etwas weiter in die Zukunft hineinzuschauen und in Richtung auf diese Zukunft einen Schritt weiter zu machen. François Mitterrand, ein ausgesprochen vorsichtiger und höflicher Mensch, äußerte sich mir gegenüber: „Ich kann mir nicht vorstellen, wie Sie mit den Deutschen aus dieser Situation herauskommen. Auch ich selbst weiß nicht, was man dazu sagen kann.“ Ich merkte, die Perspektive eines wiedervereinigten Deutschland habe ihn nicht gerade begeistert. Was Margaret Thatcher betrifft, so sprach sie sich in aller Offenheit schlechthin dagegen aus. Sie alle waren aber herausragende Politiker. Die Geschichte kennt keinen

Stillstand, und in ihrer Entwicklung schlug sie damals eine ganz bestimmte Richtung ein. Wir, die wir Politiker waren, mussten dies erkennen und herausfühlen. Im Endergebnis unterzeichneten alle, auch diejenigen, die anfangs dagegen waren, die notwendigen Verträge. Deutschland war wiedervereinigt, und Europa schlug in seiner Geschichte ein neues Kapitel auf. Schließlich ging es nicht einzig um die deutsche Einheit, sondern um die Überwindung der Spaltung Europas, mehr noch – der Spaltung der ganzen Welt.

Franz Josef Strauß kam nach Moskau im Dezember 1987. Das war ein wichtiges Treffen. Strauß erklärte mir sein Verständnis von Deutschland, Europa und der Welt. Es gibt so manche Gespräche, bei denen man drum herumredet, ohne über die Wiederholung von längst bekannten Wahrheiten hinauszugehen. Doch das Gespräch mit Franz Josef Strauß verlief gänzlich anders. Ich sah vor mir einen Menschen sitzen, der seine Auffassungen nicht verhehlte, seine Positionen konsequent zu behaupten wusste, zugleich aber die Gabe hatte, die Situation in der Welt, in Europa, die Rolle der Sowjetunion und der Bundesrepublik in einem breiten Kontext und durchaus realistisch wahrzunehmen. Strauß hatte den Krieg aus der unmittelbaren Nähe kennengelernt. Er war bei Stalingrad, und aus derartigen Erlebnissen zieht der Mensch immer seine Konsequenzen. Wir sprachen über die Gefahr eines Krieges, darüber, wie man ihn vorbeugen könnte. Wir stellten uns die Frage, ob Kriege immer geführt werden.

Zu jener Zeit wurden auf beiden Seiten in Europa viele Kernwaffen gehortet. Sie waren auch auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland stationiert. Strauß erzählte mir, dass er nach einer seiner Reisen in die USA und dem Gespräch mit dem Verteidigungsminister McNamara den Generalinspekteur der Bundeswehr beauftragt hatte, einen Bericht über die möglichen Auswirkungen eines künftigen Krieges für die Bundesrepublik Deutschland zu verfassen. Die im Bericht formulierte Hauptschlussfolgerung lautete: Den Einsatz der nuklearen Waffen wird keiner überleben.

Ich habe unser erstes Treffen mit Ronald Reagan bereits erwähnt, als wir uns damals über einander ausgesprochen negativ äußerten. Nichtsdestotrotz wurde nach den Verhandlungen in unserem gemeinsamen Kommuniqué eine höchst bedeutsame Erklärung gemacht: Es sei notwendig, einen nuklearen Krieg zu vermeiden, da es in einem solchen Krieg keine Sieger geben würde. Daraus resultierte unvermeidlich die Frage, wozu wir dann das Billionen Dollar teure Wettrüsten überhaupt brauchten. Nicht zu vergessen dabei ist, dass 90 Prozent aller Kernwaffen in den USA und in der Sowjetunion stationiert waren.

So war der inhaltliche Rahmen unserer Gespräche mit Franz Josef Strauß. Indem ich heute den Preis seines Namens verliehen bekomme, möchte ich diesem Menschen meine Hochachtung zollen. Hat er sich doch um die deutsche Politik der Nachkriegszeit maßgeblich verdient gemacht.

Ich bin überzeugt, dass es uns viel schwieriger fiele, die Aufgabe der Wiedervereinigung Deutschlands zu meistern, wären die Stimmungen unter den Deutschen und den Russen damals anders gewesen. Wir sollen diesen Umstand gebührend würdigen: Zwei Völker, die eine derart dramatische gemeinsame Geschichte durchlebt hatten, konnten den Weg zur Versöhnung finden, sie konnten verinnerlichen, dass eine Konfrontation zu nichts führe. Offensichtlich wirkten sich dabei auch die gemeinsamen Erfahrungen jener Jahrhunderte aus, als die Russen und die Deutschen durch gutnachbarliche freundschaftliche Beziehungen verbunden waren.

Es ist gut, dass es keine Berliner Mauer mehr gibt. Aber es entstehen leider schon wieder neue Spaltungslinien. Worüber sich die heutigen Politiker in ganz Europa einschließlich in Mittel- und Osteuropa Gedanken machen sollten, so über ihre Pflicht, eine neue Konfrontation unter keinen Umständen zuzulassen. Anfangs war ich der Ansicht, dass unsere Politiker in Russland auf die europäische Raketenabwehr und deren geplante Stationierung in Europa übermäßig scharf reagieren. Nun frage ich mich heute immer wieder nach dem Sinn des ganzen Vorhabens. Denn es sieht danach aus, dass das Raketenabwehrsystem der USA als ein Verteidigungsschild gegen Russland angedacht worden sei. Alles Gegenteilige mutet nur als Geschwafel und Rauchscheiter zur Verdeckung der Wahrheit an. Die russische Regierung hat schließlich erklärt: „Wir stationieren auch entsprechende Verteidi-

gungs- und Abwehrmittel, und wir sind bereit, Waffen einzusetzen, die unsere Sicherheit gewährleisten.“ Und was heißt das unterm Strich? Das heißt, dass die Möglichkeit eines neuen Krieges nicht auszuschließen sei. Stehen Russland und die USA einander feindlich gegenüber, wird die ganze Sache über den Rahmen eines lokalen Konflikts unausweichlich hinauswachsen.

Wir müssen uns darüber klar werden, dass der Kalte Krieg zu Ende ist. Manche unserer Partner im Westen meinten, er endete mit ihrem „Sieg“. Es scheint mir, dass sie, von dieser falschen Sieges euphorie befallen, die Fähigkeit zur kritischen Bewertung des eigenen Zustands einbüßten, das gilt besonders für die USA. Dort begannen so manche Absichten dahingehend zu hegen, ein neues Imperium in der Welt, eine Situation zu schaffen, in der eine einzige Supermacht die Weltszene beherrscht. Man will Russland in Unruhe und Angst versetzen. Und in Europa scheint man vor Russland immer noch Furcht zu haben. Keiner hat im 20. Jahrhundert so viele Kriege führen müssen wie wir. Unser Volk musste viel Leid über sich ergehen lassen. Es sei in diesem Zusammenhang gesagt, dass nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges wir keinerlei Pläne hatten, gegen die USA Kriegshandlungen zu beginnen. Das weiß ich ganz genau. Nun kommt es erneut zu einer Zuspitzung der Lage. Erinnern Sie sich an jene zwei- bzw. dreihundert Militärstützpunkte der USA, die zur Zeit des Kalten Krieges überall in der ganzen Welt verstreut wurden. Haben sie jemandem auch irgendeinen Nutzen gebracht?

Ich habe den Eindruck, dass mit diesem Fragenkomplex auch die heutige globale Wirtschaftssituation in Zusammenhang stehe. Einer der schwerwiegenden Mängel des Wirtschaftssystems, in dem die westliche Welt heute existiert und dessen Urheberschaft in vielerlei Hinsicht Washington gehört, ist mit dem zu radikalen Charakter der Marktphilosophie verbunden. Es hat sich herausgestellt, dass dieser Weg nicht produktiv sein kann! Was haben wir im Endeffekt erhalten? „Blasen“! Und diese „Blasen“ platzen nun eine nach der anderen. Es ist an der Zeit, endlich zu begreifen, dass der Ausweg nicht über das Wettrüsten und nicht über die Militarisierung der Welt und der Wirtschaft liegt. Indes wird auch heute immer noch viel Geld sinnlos ausgegeben.

Vor kurzem habe ich erneut einen Film über das Attentat auf John F. Kennedy gesehen. Die Filme soll man sich von Zeit zu Zeit immer wieder anschauen, um einfach die Wachsamkeit nicht zu verlieren. Kennedys Vorgänger, Dwight Eisenhower, sagte, der militärisch-industrielle Komplex sei eine überaus gefährliche Sache und man dürfe ihn nie außer Kontrolle lassen. Eisenhower hat diesen Gedanken absolut eindeutig formuliert, keiner vor ihm hatte das getan. Auch ich sage: Er hatte Recht. Der militärisch-industrielle Komplex stellt in unseren gewaltigen Ländern jene Macht dar, die den Ton angibt und auf die Politik Druck ausübt. Ich sehe gut, wie sich dieser Komplex auch bei uns verhält. Er steht auch mir ganz kritisch gegenüber, dies noch seit der Zeit der Perestrojka,

weil wir damals das Land von den übermäßigen Militärausgaben befreien konnten. Die Vertreter des militärisch-industriellen Komplexes haben es sich angewöhnt, immer die Hauptrolle zu spielen. Nach meiner Meinung soll die Wirtschaft vor allem ein normales Leben der Menschen sichern. Wenn sie dazu nicht fähig ist, dann ist sie krank und muss mit den radikalsten Methoden saniert werden. Das war meine Haltung, das war mein praktischer Ansatz. Ich halte auch heute an dieser Meinung fest.

Vieles hängt hier von der Stimmung der Menschen ab. Und was wird indes den Menschen eingeredet? Man erzählt ihnen Dinge, die bei ihnen Furcht und Angst hervorrufen. Nun sind wir wieder dabei zu rüsten. Betrachten wir aber die Situation aufmerksam, wird deutlich, dass unsere Regierung in diesem Fall vernünftig und angemessen handelt, weil es heute kein System gibt, in einer global gewordenen Welt globale Entscheidungen treffen zu können. Uns fehlen noch die entsprechenden Mechanismen schlechthin. Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage in der EU habe ich vom Ministerpräsidenten Bayerns mit großem Interesse erfahren, dass man hier zur Teilnahme an den finanziellen Hilfeleistungen zwar bereit sei, nicht jedoch bereit sei, das Geld in ein bodenloses Fass zu schütten. Waren doch gerade die Deutschen Initiatoren der Schaffung des Euro, dieser europäischen Einheitswährung. So trägt Deutschland eine besondere Verantwortung für die weitere Entwicklung der Situation.

Es handelt sich aber auch um Entwicklungen in einzelnen Ländern. Viele sind der EU beigetreten, um – wie man in Russland sagt – für ein „Vergelt's Gott“ üppig zu leben. Das war für sie eine Möglichkeit, aus dem Warschauer Pakt, zugleich aber auch aus dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe prompt auszusteigen und in das System des Westens „einzusteigen“. Der Westen hat seinerseits zu dieser Entwicklung nicht gering beigetragen und soll deshalb für die Folgen vor allem sich selbst kritisieren. (Übrigens um nicht zu vergessen: Wir haben den Griechen dafür zu danken, dass sie die Grundlagen für unsere Zivilisation gelegt haben.)

Heute wissen wir, was jeder von uns wert ist. Wir sollen ein System aufbauen, das globale Entscheidungen in unserer globalen Welt möglich macht. Wir brauchen dafür neue Mechanismen, neue Modelle. Das Setzen allein auf Supergewinne und unbegrenzten Konsum führt in eine Sackgasse. Ein Milliardär, der ein privates U-Boot hat und dazu noch ein zweites bauen lassen möchte, wird dadurch nicht glücklicher. Vielleicht sollte man ein kleineres U-Boot finden, um sein erstes U-Boot zu torpedieren und dadurch den Bau eines zweiten U-Bootes zu verhindern, weil ja kein Mensch für sein Leben zwei U-Boote braucht. Ich bitte auch Sie, meine sehr geehrten Deutschen, ihr Verantwortungsgefühl aufrechtzuerhalten. Sie haben eine Initiative für die Schaffung des Eurolands ergriffen, und falls die Besteuerungsmechanismen tatsächlich zu greifen beginnen, wird dieses System genau

das sein, was Europa und die ganze Welt brauchen. Ich denke, dass wir alle gemeinsam prüfen sollen, wie wir eine Powerlösung des Problems vermeiden können. Will jemand auf die Gewaltanwendung setzen, würde dies das allergefährlichste Szenario sein.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals wiederholen: Wir sind schon wieder in einem Wettrüsten verfangen. Es geht tatsächlich um ein neues Wettrüsten. Wir haben dabei nicht nur mit der Militarisierung der Wirtschaft, sondern auch mit der des Bewusstseins zu tun. Wir sind krank, wir alle haben es nötig, behandelt und geheilt zu werden. Es scheint, dass die Generäle wieder zu Helden werden; sie meinen, mit der Abrüstung sei zu weit gegangen. Wenn jemand auf eine militärische Lösung von Problemen setzt, dann ist es ein Fehler. Vor kurzer Zeit fand in Frankreich die Jahresversammlung des Forums für die neue Politik statt, das ich vor einigen Jahren gegründet habe. Auch dort wurde nachdrücklich erklärt, das Setzen auf die Gewaltanwendung sei zumindest ineffektiv. Die Völker und die Mehrheit der Politiker verurteilen eine derartige Position. Beim Konferenzschluss stellten wir nochmals fest: Kriege können keine Probleme lösen. Die Denker der Vergangenheit sagten, dass Kriege notwendig sind, dass Kriege gesellschaftliche Prozesse ankurbeln. Nein, das stimmt nicht: Heute liegt es auf der Hand, dass der Krieg eine Niederlage, einen Zusammenbruch der Politik bedeutet. Greift man zu den Waffen, heißt das, dass die Politiker falsch gehandelt haben. Die

Russen, die Deutschen, die Franzosen, die Amerikaner, die Japaner, die Chinesen – alle Nationen tragen die Verantwortung dafür, dass man der Welt eine positive friedliche Perspektive in Aussicht stellt. Es ist sinnlos zu glauben, dass es irgendwo ein sicheres Versteck geben kann, in dem man das Kriegsübel überdauert, dass man manche Gefahren unbeachtet lassen kann. Keiner kann sich nunmehr verstecken.

Ich befürchte, zu weit vom Thema abgegangen zu sein. Ich möchte Ihnen allen nochmals von ganzem Herzen danken. Sie wissen, dass ich zu Hause, hier in Deutschland, in Europa und überall in der Welt Vorträge halte. Ich setze mich in meinen Ausführungen für die Zusammenarbeit in Wirtschaft, Kultur und Politik ein. Es ist nur selbstverständlich, dass ich mich immer für die Zusammenarbeit zwischen Russland und Deutschland einsetze. Diese Zusammenarbeit beeinflusst die allgemeine Situation positiv, bringt ihre Entwicklung in eine richtige Bahn. Aber auch hier gibt es einen gewissen Nachholbedarf: Zum Beispiel fordern Menschen, die in der Wall Street demonstrieren, soziale Gerechtigkeit und Gleichheit. Offensichtlich bestehen in diesem Bereich immer noch Verwerfungen. Es wurden auch in der EU Fehler gemacht. Doch ist dies nicht das Allerwichtigste, was ich zum Schluss sagen möchte.

Ich habe den Eindruck, dass wir uns gewiss noch nicht aus der alten Krise herausgearbeitet haben, indes zeichnen sich Merkmale einer neuen Krise am Horizont ab.

Lenin tröstete zu seiner Zeit seine Kampfgefährten mit den Worten: Ja, es stimmt, dass man ein Chaos habe, aber aus dem Chaos entstehen neue Lebensformen. Das Chaos ist ein Problem, die Krise ist auch ein Problem, das ist alles nicht so einfach, aber dabei sind immer auch Möglichkeiten vorhanden, die es gilt auszunutzen.

Ich wünsche allen Deutschen im neuen Jahr Gesundheit, und ich bin mir sicher, dass Sie auch diesmal auf dem Festtisch genug Wurst und Haxe haben. Mit dem Blick auf das nächste Silvesterfest sollten wir uns allesamt überlegen, wie es herzurichten ist. Ich möchte nochmals betonen: Es ist für mich heute ein besonderer, ein bewegter Tag. Die deutsche Frage ist ohne Zweifel ein Ergebnis meines Lebens. Das Schicksal Deutschlands war für mich damals bestimmend. Und ich bin stolz auf das, was ich damals leisten konnte. Vielen Dank, ich wünsche Ihnen viel Erfolg.



Einzug in den Kaisersaal der Münchner Residenz



Der Preisträger Michail Gorbatschow im Gespräch mit dem Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung, Hans Zehetmair



Kaisersaal der Münchner Residenz



Stehende Ovationen für Michail Gorbatschow



Der Stiftungsvorsitzende Hans Zehetmair überreicht dem Preisträger Michail Gorbatschow die Urkunde



Bei der Preisübergabe (v.l.n.r.): Theo Waigel, Horst Seehofer, Michail Gorbatschow und Hans Zehetmair

In Erinnerung an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung den nach ihm benannten „Franz Josef Strauß-Preis“. Sie würdigt damit herausragende Leistungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Kunst und Kultur.

Der Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich für Frieden, Freiheit und Recht, für Demokratie und internationale Verständigung eingesetzt oder sich große Verdienste in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie sowie Literatur und Kunst erworben haben.

Das Leben und Wirken von Franz Josef Strauß wurde von der Hanns-Seidel-Stiftung wissenschaftlich aufgearbeitet und ist im Internet abrufbar. Unter www.fjs.de befinden sich neben einer ausführlichen Biographie zahlreiche Bilder, Ton- und Filmdokumente.

ISBN 978-3-88795-402-4